

pfarreiblatt

2/2019 16. bis 31. Januar Zentralredaktion



Bild: Pater Piet Due im Pfarrgarten von Lenkong, Insel Flores.

Steyler Missionsprojekt in Indonesien

Pater und vorbildlicher Gemüsegärtner

Seite 2/3

Indonesische Steyler Missionare unterstützen die Ärmsten

Gemüse verbessert das Leben

Wie viele seiner Landsleute suchte Gery sein Glück zunächst nicht in seiner Heimat Manggarai auf der Insel Flores, sondern in der Ferne, auf der grossen Insel Borneo. Inzwischen ist er zurückgekehrt und kann dank des Gemüseanbaus seine Familie ernähren.

«Hier habe ich doch keine Chance», sagte sich Gregor Matur, genannt Gery, als er nach Abschluss der Schule seine Heimat verliess, um anderswo sein Glück zu suchen. Der gerade 20-Jährige hatte gehört, dass es auf Kalimantan (Insel Borneo) Arbeit gebe und dass er dort etwa 100 000 Indonesische Rupien (6 Euro) am Tag verdienen würde – erheblich mehr als zu Hause, wo ein Fünftel der Einwohner unter der Armutsgrenze lebt.

Rückkehr aus Not

Wie Gery verlassen viele junge Männer die Manggarai im Westen der indonesischen Insel Flores. Bevorzugt gehen sie nach Java, Bali oder eben nach Kalimantan. Gery fand dort tat-

sächlich schnell auf einer grossen Palmöl-Plantage Arbeit, die so gut bezahlt wurde, wie er gehört hatte. Was er vorher nicht geahnt hatte, waren die deutlich höheren Lebenshaltungskosten. «Geld zu sparen, war nahezu unmöglich», sagt er. Nach etwa einem Jahr entschloss er sich, in die Manggarai zurückzukehren – wie viele seiner Landsleute: Die wirtschaftliche Not zwingt sie zur Rückkehr in ihre Dörfer.

Gemüse und Hygiene

Als Gery in sein Heimatdorf Golo Welu zurückkam, lernte er ein Projekt kennen, mit dem die Pfarrei die Lebensbedingungen von armen Bauernfamilien verbessern will. Diese Familien werden insbesondere im Anbau von Gemüse ganz praktisch ausgebildet, erhalten Wissen zu Hygiene und Gesundheit, sodass am Ende die sanitären Verhältnisse und die Ernährung der Bevölkerung verbessert werden. Gemüseüberschüsse werden auf den lokalen Märkten verkauft, um das Einkommen der Familien zu erhöhen. Und Spar- und Kreditgenossenschaf-

ten helfen, den Lebensstandard der Bevölkerung langfristig zu heben.

Vom Schüler zum Lehrer

Gery sah nach seiner Rückkehr, wie in Werong mehr und mehr Bauern neben dem Reis nun auch Gemüse anbauten. Neugierig geworden, fand er in Bauer Pak Hubert Cupung einen väterlichen Freund und Lehrmeister, von dem er vieles lernte: Er beobachtete genau, wie er aus den Samen Setzlinge zog, wie er die Felder legte und wie die unterschiedlichen Gemüsesorten gepflegt werden. Er sah, wie aus dem Mist von Ziegen organischer Dünger hergestellt wurde, und staunte nicht schlecht, als ihm die Bauern erzählten, dass sie mit dem Verkauf von Gemüse ein fünffach höheres Einkommen erzielen konnten als mit Reis. Das Gelernte wollte er jetzt auch in seinem Heimatdorf Golo Welu umsetzen, wo Gery – inzwischen 25-jährig – eine Bauerngruppe leitet. Dieses Projekt unterstützen seit 2014 auch die Steyler Missionare. Und die Erfolge können sich sehen lassen: Heute bauen 160 Familien 20 verschiedene Gemüsesorten an.

Gemüse und Ehevorbereitung

2017 wurde das Projekt auf sechs Pfarreien ausgeweitet. Darunter ist die Pfarrei St. Theresa in Lenkong Ajang, wo der Steyler Missionar Pater Piet Due wirkt und «voll und ganz» hinter dem Projekt steht. Er nutzt zum Beispiel den Ehevorbereitungskurs, um den jungen Paaren auch Informationen über Ernährung, Gesundheit und Hygiene mit auf den Weg zu geben. Ausserdem lernen sie, wie sie ein Familienbudget erstellen können und wie die Spar- und Kreditgenossenschaft sie vor Überschuldung und Wu-



Hebamme und Klinikleiterin Ibu Fanni: Die bessere Ernährung hilft vor allem schwangeren Frauen.



Gery (im roten Pullover) zeigt den anderen Bauern, wie sie sich um die Pflanzen kümmern sollen.

Bilder: Matthias Helms

cherzinsen schützt. Zwischen Pfarrhaus und Kirche hat Pater Piet einen Gemüsegarten angelegt, um den er sich persönlich kümmert. Die Versorgung der eigenen Küche ist damit gesichert. «Viel wichtiger ist aber, dass meine Gemeindemitglieder auch einen Hausgarten für ihren eigenen

«**Ich möchte deinen Hausgarten sehen und wenn da kein Gemüse wächst, erlege ich dir ein Busse auf.»**

Pater Piet Due, Steyler Missionar

Bedarf anlegen», sagt er. Da Pater Piet auch immer Setzlinge vorrätig hat, gibt er den Gläubigen einige davon mit und kündigt damit schon seinen Besuch in ein paar Wochen an. «Dann möchte ich deinen Hausgarten sehen und wenn da kein Gemüse wächst, er-

lege ich dir eine Busse auf», fügt er mit einem Augenzwinkern hinzu.

Blutarmut hat abgenommen

Ibu Fanni arbeitet seit zehn Jahren als Hebamme in der Klinik von Bea Muring, deren Leiterin sie inzwischen geworden ist. Sie erzählt glücklich: «Seit es das Projekt gibt, essen alle im Dorf mehr Gemüse und ernähren sich besser. Das hat besonders die Gesundheit der Mädchen und schwangeren Frauen verbessert.» Die Zahl der Frauen, die unter Blutarmut leiden, habe abgenommen und die bessere Ernährung habe sich positiv auf die Entwicklung der neugeborenen Kinder ausgewirkt. «Besonders die Frauen sind von dem Projekt begeistert. Durch den Anbau von Gemüse verdienen die Frauen endlich ihr eigenes Geld und können sich um ihre Bedürfnisse kümmern.»

Gery Matur seinerseits freut sich, dass er als Leiter der Bauerngruppe den Gemüseanbau in Golo Welu mit vor-

anbringt: «Ich bin stolz, als Bauer meine Familie zu ernähren und so auch noch fast 120 Euro im Monat zu verdienen. Gutes Geld, mit dem ich meinen Kindern eine gute Schulbildung ermöglichen kann.» Gery will die bewährten Anbaumethoden in weiteren Dörfern verbreiten und die Bauern ermutigen, ihr Wissen an andere weiterzugeben. «Die Mangarai hat noch viele ungenutzte, schlafende Landflächen, schlafende Talente und schlafende Möglichkeiten. Ich hoffe, dass wir unsere Chancen erkennen und nutzen.»

Matthias Helms

Der Artikel erschien ursprünglich in der Novemberausgabe 2018 des Magazins «stadt gottes» der Steyler Missionare.



P. Matthias Helms SVD leitet das Steyler Missionshaus Mariahilf in Steinhausen ZG.

Treffpunkte

Kirchenklangfest «cantars»

2021 erschallt die dritte Auflage

Der Startschuss für das nächste ökumenische Kirchenkulturfest «cantars» ist erfolgt. Bei einem «Kick-off» Mitte November orientierten Gesamtprojektleitung und Verein über «cantars 2021». In einem nächsten Schritt haben die lokalen Veranstalter bis März Zeit, ihre Anmeldung für das dezentral durchgeführte Fest einzureichen. Gesucht sind vorerst örtliche Organisatoren, die einen Kirchenmusiktag oder andere Kirchenkulturtag durchzuführen mögen: von Musik über Kabarett bis zur bildenden Kunst ist alles möglich.



Sandra Rupp Fischer leitet das nächste «cantars». Bild: zvg

2011 wurde «cantars» erstmals durchgeführt, im Jahr 2015 folgte die zweite Auflage. An 440 Veranstaltungen beteiligten sich über 12000 Personen direkt.

Kloster Baldegg

Freitags kommt der Kasperli

Kinder ab vier Jahren lädt das Kloster Baldegg einmal im Monat zum Kasperltheater ein. Kasperli ist ein fröhlicher Bub, der seine Erlebnisse, sei es mit dem Räuber oder der Hexe, mutig angeht. Ueli, sein jüngerer Freund, hilft ihm dabei. Auch die Kinder werden oft um Hilfe gebeten. Am Schluss ist die Welt wieder in Ordnung.

Fr, 18.1., 15.15 bis ca. 16 Uhr, Kloster Baldegg, www.klosterherberge.ch, 041 914 18 50; auch Erwachsene sind willkommen; Leitung: Sr. Theres Brändli und das Kasperltheaterteam; Kosten Fr. 5.-; weitere Termine: 15.2., 15.3., 5.4., 17.5., 14.6.

Frauenkirche Zentralschweiz **Wenn Wege sich trennen**

Die Frauenkirche Zentralschweiz lädt Menschen, die eine Trennung erleben oder hinter sich haben, zu einer ökumenischen Feier ein. Auch Angehörige, Freundinnen und Freunde sind sehr willkommen.

Die Trennung von einst geliebten Menschen bedeutet für viele Frauen und Männer einen Bruch in ihrem Leben. Schuldzuweisungen tauchen auf. Trauer und Wut können wechseln mit Angst und dem Gefühl, gescheitert zu sein. Rituale wollen helfen, mit solchen schmerzlichen Erfahrungen umzugehen. Die ökumenische Feier im Luzerner MaiHof greift die Themen Abschied, Trennung und Scheidung auf, gibt Raum und Zeit, Wut und Klage vor Gott zum Ausdruck zu bringen, und macht Mut, sich mit neuer Kraft dem Leben zuzuwenden.

So, 27.1., 17 Uhr, ökumenische Feier im Kirchensaal MaiHof, Weggismattstr. 9, Luzern, Veranstalter: www.frauenkirche-zentralschweiz.ch

Pfarrei Heiliggeist Hünenberg **«Zusammen.Halten» für Paare**



Sind Sie verheiratet, liert, frisch verliebt oder ist Ihre Liebe durch die Jahre schon alltags- und krisenerprobt? Wie wäre es mal wieder mit einem Abend ganz bewusst für Ihre Partnerschaft? Die Pfarrei Hünenberg bietet Raum und Zeit, sich inspirieren zu lassen durch neue Impulse und sich zu erinnern an Dinge, die Sie als Paar zusammenhalten lassen. Das Thema «Du tust mir gut – alltagstauglich lieben» begleitet durch den Abend, der gemütlich beginnt, lustvoll entdecken und gesegnet nach Hause gehen lässt.

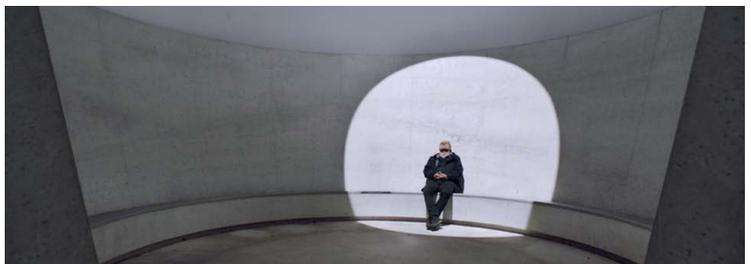
Mo, 28.1., 19.30–21.30, Pfarrei Heiliggeist, Zentrumstr. 3, Hünenberg, 041 784 22 88, sekretariat@pfarrei-huenenberg.ch

Treffpunkt Kino

Wie Proportion und Licht sakrale Räume erzeugen

Gewisse Räume besitzen eine Aura, eine Energie, welche die beschreibbare Sinneswahrnehmung übersteigt. In seinem neuen Dokumentarfilm «Architektur der Unendlichkeit» geht der Regisseur Christoph Schaub diesem Gefühl von Transzendenz nach und erforscht die emotionale Wirkung von Räumen. Welche Rolle spielen Proportion und Licht, damit ein Raum «sakral» erscheint oder ist? Schaub begegnet Architekten und Künstlerinnen wie Peter Zumthor, Cristina Iglesias, Peter Märkli oder James Turrell. Der Film ist für den Prix de public an den Solothurner Filmtagen nominiert.

Dokumentarfilm «Architektur der Unendlichkeit», CH 2018, 85', Kinostart Deutschschweiz: 31.1.



Filmische Reise an Orte eigener (Un-)Endlichkeit.

Bild: pd

Aus der Kirche

Schweiz

Missio Schweiz

Ausserordentlicher Monat der Weltmission in Planung

Für Oktober 2019 hat Papst Franziskus einen «ausserordentlichen Monat der Weltmission» zum Thema «Getauft und gesandt: Die Kirche Christi auf Mission in der Welt» ausgerufen. Diesem Ruf folgte die Schweizer Bischofskonferenz und bildete zusammen mit Missio Schweiz eine Arbeitsgruppe. Diese wird eine schweizweite Kampagne zum Monat der Weltmission 2019 für Pfarreien und katholische Institutionen erarbeiten. Für den 1. Oktober ist eine schweizweite Aktion geplant.

So ein Witz

Der protestantische Pfarrer kommt in den Himmel. Gleich am Tor übergibt ihm Petrus einen Fiat: «Weil du so brav und treu warst.» Aber es geht nicht lang, da begegnet er seinem katholischen Kollegen. Der fährt einen dicken BMW! «Was soll das?», murrte der Evangelische. «Ist ein katholischer Geistlicher mehr wert als ich?» – «Nun ja, du weisst ja, das Zölibat, keine Familie, das muss auch kompensiert werden», versucht Petrus zu beschwichtigen.

Wieder etwas später trifft der evangelische Pfarrer den Rabbi – in einem Rolls-Royce mit goldener Kühlerfigur! «Also der, der hat kein Zölibat und nichts, und ich wünsche jetzt eine Erklärung!» Petrus legt den Finger auf den Mund: «Pssst! Ein Verwandter des Chefs!»

Eine Prise Humor zur ökum. Gebetswoche der Einheit vom 18. bis 25.1.

International

Papst besucht Mazedonien Reise an den Geburtsort von Mutter Teresa

Papst Franziskus reist vom 5. bis 7. Mai nach Mazedonien und Bulgarien. Dabei kommt er auch in die Geburtsstadt Mutter Teresas, nach Skopje. In Mazedonien wie in Bulgarien sind die meisten Gläubigen entweder orthodoxe Christen oder Muslime.



Mutter-Teresa-Gedenkhaus in Mazedoniens Hauptstadt Skopje. Bild: aw

Bischof von Essen Oft der Verzweiflung nahe

Franz-Josef Overbeck, Bischof des Ruhrbistums Essen, hadert «teils schon sehr» mit der Kirche in ihrer gegenwärtigen Gestalt. Mit Blick auf die vielen Missbrauchsfälle bekannte er in der «Rheinischen Post»: «Ich bin oft der Verzweiflung nahe.» Jetzt gelte es, Aspekte von Macht, Sexualmoral sowie Priesterleben «ganz offen zu diskutieren», so Overbeck weiter. Das vom Papst für Februar einberufene Treffen aller Bischofskonferenzen könne dazu einen Anstoss geben.



Franz Josef Overbeck leitet seit 2009 das Ruhrbistum. Bild: Nicole Cronauge/Bistum Essen

Was mich bewegt

Frei und selbstbestimmt

Ja, ich fühle mich «selbstbestimmt».

Das meine ich nicht philosophisch, sondern praktisch.

Wobei der Tagesablauf gerade von der Arbeit durchgetaktet ist. Die Pausen könnte ich zwar auslassen, aber dann finden mich die Kollegen asozial.



Auch Hunger und Durst würden wohl ihr Veto einlegen. Das Telefon klingelt nicht, also schaff ich diese Kolumne. Auf dem Gang erzählt eine Kollegin, dass ihr Mann schwer erkrankt sei. «Kann ich helfen?» Muss den Ton des Handys ausschalten, weil gerade News reinlaufen. Schau trotzdem, es könnte ja was Wichtiges sein. Nein, kann später antworten. Doch das Treffen? Wäre interessant, gehört aber nicht hierher.

«Hallo!» Der Chef verlangt den Ferienplan fürs neue Jahr! Hm – wohin «will» ich denn? Sollten nicht wenigstens Ferien «frei» sein? «Muss» rasch auf die Toilette. Obschon nicht selbstbestimmt, fühle ich mich hier freier, weil Ruhe aufkommt – sogar Stille. Man findet Gott in der Stille, heisst es. «Selbstbestimmung» kommt mir gerade wie eine Verrücktheit vor. Fühle mich einen Moment befreit. Hoffentlich bleibst dabei. Draussen schneits inzwischen – nicht selbstbestimmt. Dank sei Gott.

Hansruedi Huber, Bischof Basel, Kommunikationsverantwortlicher

Aus der Kirche

Luzern



Der siebenköpfige Stiftungsrat mit Sr. M. Ruth Nussbaumer und Präsident Paul Twerenbold (vorne Mitte).

Bild: Josef Bucher

Zisterzienserinnen Eschenbach Kirchliche Stiftung soll den Konvent entlasten

Die Zisterzienserinnenabtei Eschenbach erhielt per 1. Januar 2019 mit der kirchlichen Stiftung Frauenkloster Eschenbach eine neue Organisation für die weltliche Führung. Die Stiftung soll für Betrieb, Unterhalt und Nutzung der gesamten Klosteranlage sorgen. Damit können sich die noch wenigen Schwestern prioritär auf die nicht delegierbaren klösterlichen Aufgaben konzentrieren, so eine Medienmitteilung des Klosters. Das in den Augen des Klosters mutige Vorhaben wurde vom Bischof von Basel, Felix Gmür, wie auch vom Vaterabt der Zisterzienserkongregation von Mehrerau unterstützt.

Zur Erfüllung ihrer Aufgabe übernahm die Stiftung sämtliche Aktiven und Passiven sowie alle laufenden vertraglichen Rechte und Pflichten der Zisterzienserinnenabtei Eschenbach. Die Führung der Stiftung erfolgt durch einen ehrenamtlichen Stiftungsrat, präsiert durch Paul Twerenbold aus Cham. Die Äbtissin Sr. M. Ruth Nussbaumer amtiert als Delegierte des Konventes und Vizepräsidentin.

www.kloster-eschenbach.ch

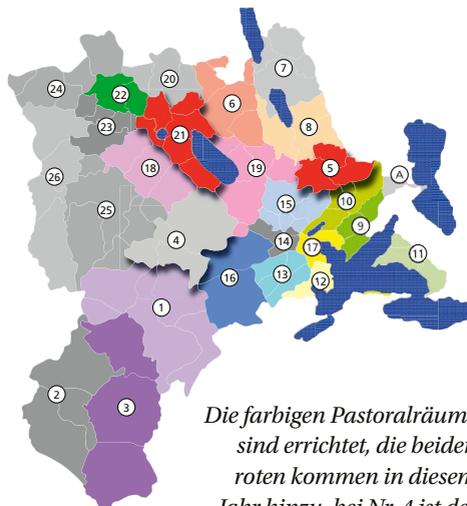
Bistumskanton Luzern

2019 werden zwei neue Pastoralräume errichtet

Zu den 15 bestehenden Pastoralräumen im Kanton Luzern kommen in diesem Jahr zwei hinzu. Der Pastoralraum Oberseetal (Nr. 5), zu dem die Pfarreien Ballwil, Eschenbach und Inwil gehören, wird am 18. Mai errichtet, dessen Leiter wird Christoph Beeler sein. Der Pastoralraum Sursee (Nr. 21) mit den Pfarreien Geuensee, Knutwil-St. Erhard, Nottwil, Oberkirch und Sursee wird am 1. Dezember errichtet, diesen leitet Claudio Tomassini. Für den Pastoralraum Ruswil-Werthenstein-Wolhusen hat Bischofsvikar Hanspeter Wasmer am 1. Dezember den Projektstart erteilt; mit der Planung ist der designierte Pastoralraumleiter Adrian Wicki beauftragt, der seit Sommer als Pastoralassistent in Ruswil tätig ist und vorläufig auch die Pfarrei Wolhusen leitet. Ruswil-Werthenstein-Wolhusen soll am 17. Mai 2020 errichtet werden.

Hanspeter Wasmer rechnet damit, dass er dieses Jahr auch den Projektauftrag für den Pastoralraum Hitzkirchertal (Pfarreien Aesch, Hitzkirch, Müswangen und Schongau) erteilen wird. Diesen Aufbau wird Daniel Unternährer leiten, ebenfalls designierter Pastoralraumleiter. Er ist seit vergangenem Sommer im Hitzkirchertal und inzwischen Leiter aller vier Pfarreien.

Im Bistumskanton Luzern sind insgesamt 26 Pastoralräume geplant.



Die farbigen Pastoralräume sind errichtet, die beiden roten kommen in diesem Jahr hinzu, bei Nr. 4 ist der Projektstart erfolgt, bei den weiteren grauen ist dieser noch ungewiss.

International

Gemeinschaft Sant'Egidio Annäherung in Nordkorea

Das Tauwetter zwischen Nordkorea und der Weltgemeinschaft nutzte eine Delegation der Basisgemeinschaft Sant'Egidio, um Gespräche über humanitäre Zusammenarbeit zu führen. Das teilte Vatican News mit. Bereits seit sechs Jahren unterstützt die Gemeinschaft das Kinderkrankenhaus von Wonsan. Beim aktuellen Besuch gratulierten Regierungsvertreter der Gemeinschaft zum 50-jährigen Bestehen.

Vatikan und Vietnam

Austausch über Beziehungen

Der Vatikan und Vietnam setzten ihre Gespräche über bilaterale Beziehungen fort. Eine gemischte Arbeitsgruppe, darunter Delegierte aus dem Vatikan, kam kurz vor Weihnachten in der vietnamesischen Hauptstadt Hanoi zur siebten Gesprächsrunde zusammen. Zuletzt hatte sich die Arbeitsgruppe 2016 im Vatikan getroffen. Zum kommunistisch regierten Vietnam kann der Heilige Stuhl bislang keine offiziellen diplomatischen Beziehungen unterhalten. Vietnam hatte diese 1975 abgebrochen.

Caritas hilft armen Menschen in der Schweiz

Die Scham, aufs Sozialamt zu gehen

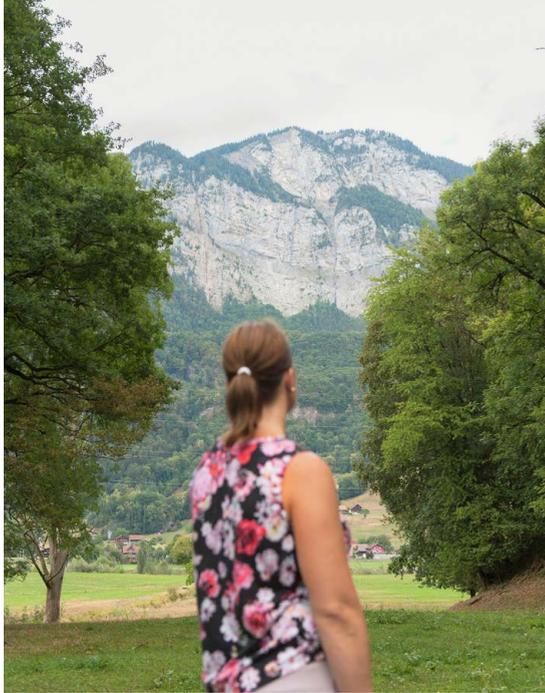
Wer Sozialhilfe bezieht, wird oft geschnitten; wer arm ist, mag nicht darüber sprechen. Caritas hilft Menschen in Not, ein Leben in Würde zu führen. Am letzten Januarwochenende kommt ihr deshalb die Kollekte aus den Gottesdiensten zugute.

Wie es ist, als alleinerziehende Mutter auf dem Land in Armut zu leben und Sozialhilfe beziehen zu müssen, das hat Martina Merida (Name geändert) schmerzlich erlebt. Sie weiss, was es heisst, sich der eigenen Armut schämen zu müssen. Sie kennt soziale Isolation, schlaflose Nächte aus Sorge, aber auch den Start in eine hoffnungsvolle Zukunft. Martina Merida hatte nie mit ihren vier Kindern allein sein wollen. Doch die Ehe ging auseinander. Im Dorf gab es Gerede; erst recht, als Martina Merida Sozialhilfe beantragen musste. Sie wurde geschnitten. Diese Missachtung tat weh.

Eine Katastrophe

Der Schritt zum Sozialamt war einschneidend. «Der Entscheid, aufs Sozialamt zu gehen, ist schwierig und braucht Überwindung. Es war eine tränenreiche, beschämende Zeit», berichtet Martina Merida. Verwandte hatten sie schon bei der Miete unterstützt, aber erst der fast leere Kühlschrank und der drohende Verlust der Wohnung brachten sie dazu, ihr Recht auf Sozialhilfe anzumelden. «Aber die Scham, die ist für jemanden, der Selbstwert und ein wenig Stolz hat, eine Katastrophe», fasst Martina Merida ihre Erfahrungen zusammen.

Sie war freilich schon immer eine Kämpferin, und die Sorge um ihre Kinder motiviert sie, nicht aufzugeben. Mit kleineren Teilzeit-Anstellungen



Armut isoliert: Martina Merida (Name geändert) hat erfahren, was es heisst, geschnitten zu werden.

Bild: Zoe Tempest

Der Caritas-Sonntag

Am Caritas-Sonntag jeweils Ende Januar wird die Kollekte für die regionale Caritas-Organisation erhoben. «In der Schweiz gibt es mehr arme Familien, als man denkt», schreibt Caritas Luzern in einer Medienmitteilung. «Aus Furcht vor Stigmatisierung halten sie sich jedoch meistens bedeckt.» Die Spenden des Wochenendes vom 26./27. Januar kommen ihnen zugute.

caritas-luzern.ch/was-wir-tun/diakonie/caritas-sonntag-2019

kann sie nun Berufserfahrungen nachweisen. Sie weiss, dass sie etwas leisten kann, und der Austausch mit Kollegen und Kolleginnen hat ihr gutgetan. Martina Merida plant nun eine Ausbildung als Migrationsfachperson.

Auf ihrem Weg ist Martina Merida von der Sozial- und Schuldenberatung der Caritas unterstützt worden. Sie fand dort Verständnis für ihre Situation und Unterstützung und wurde an weitere Organisationen vermittelt.

Aus der Isolation finden

Mit der KulturLegi, Bildungsangeboten oder den Caritas-Märkten in Baar, Luzern und Sursee gibt es für armutsbetroffene Menschen Angebote, die sie im Alltag entlasten und aus der Isolation holen. Caritas Luzern unterstützt die Betroffenen, damit sie an Selbstverständlichem wie einem Abonnement der Lokalzeitung, Freizeitaktivitäten oder Weiterbildungskursen teilhaben können. Martina Merida profitiert wie andere armutsbetroffene Menschen von den Hilfestellungen der Caritas.

Ariel Leuenberger

Das kirchliche Gesetzbuch feiert runde Geburtstage

Ein Schutzmantel für die Freiheit

Vor 60 Jahren kündigte Papst Johannes XXIII. ein neues Kirchenrecht an, vor 35 Jahren wurde es in Kraft gesetzt. Ob Glaube und Recht zusammenpassen, bleibt bis heute umstritten. Zumindest versuchte die Kirche, ihre Rechtsordnung theologisch zu begründen. Das war neu.

Am 25. Januar 1959, vor 60 Jahren, hatte Papst Johannes XXIII. nicht nur das Zweite Vatikanische Konzil angekündigt, sondern auch eine Reform des Kirchenrechts, welche die Arbeit des Konzils krönen sollte. Knapp 25 Jahre später war es so weit: Das neue Kirchenrecht, der Codex Iuris Canonici (CIC), trat im November 1983 unter Papst Johannes Paul II. in Kraft und löste den alten CIC von 1917 ab.

Kirche und Recht unvereinbar

Schon früh wurde die Existenzberechtigung von kirchlichem Recht in Frage gestellt, so der Trierer Kirchenrechtler Peter Krämer einleitend zu seinem Buch «Kirchenrecht I». Freiheitlicher

Glaube und rechtliche Ordnung seien unvereinbar, die Kirche könne keine Rechtsgemeinschaft bilden, da sie in ihrem Kern eine anarchische Liebesgemeinschaft sei, betonte Gustav Radbruch in seinem Werk «Rechtsphilosophie». Und der evangelische Kirchenrechtler Rudolph Sohm formulierte in «Kirchenrecht I»: «Das Wesen der Kirche ist geistlich, das Wesen des Rechtes ist weltlich.»

Auswirkungen des Konzils

Auch das Zweite Vatikanische Konzil, das sich selbst als pastorales Konzil verstand, wandte sich gegen eine Verrechtlichung des Glaubens und der Kirche. Der angestrebte neue CIC sollte theologisch begründet werden und das stark veränderte kirchliche Selbstverständnis des Konzils abbilden.

Das ist dem CIC von 1983 sicherlich gelungen. Theologische Grundgedanken leiten in der Regel die 1752 Gesetzesabschnitte ein, die sogenannten «Canones». Diese sind aufgeteilt in sieben grosse Bücher. Das grösste

Buch befasst sich mit dem zentralen Konzilsbegriff «Kirche als Volk Gottes». Es umfasst allein 543 Canones. Hinzu kommen Bücher etwa über den «Verkündigungsdienst» (87) oder den «Heiligungsdienst der Kirche» (420) mit den Normen zu den Sakramenten. Der letzte Satz im CIC spiegelt den pastoralen Charakter des Konzils wider: «Oberstes Gesetz in der Kirche ist das Heil der Seelen» (Canon 1752).

Für ein besseres Recht

Der Satz deutet zugleich die fortwährende Offenheit für die Weiterentwicklung des kirchlichen Rechts an. Das greift Sabine Demel, Kirchenrechtlerin in Regensburg, auf: Weil die Kirche eine spezielle, auf Gott ausgerichtete Gemeinschaft von Menschen sei, legitimiere sich kirchliches Recht, wenn es die geistliche Freiheit und das geistliche Wohl der Menschen zur Entfaltung bringe, schreibt die Professorin im Artikel «Legitime Freiheitsräume sichern» (Zeitung «Die Furche» 48/2017). Sabine Demel plädiert dafür, Freiheitsräume in der Kirche auszugestalten: «Jede*r Katholik*in sollte das geltende Recht der Kirche so gut wie möglich kennen, seine Stärken, aber auch seine Schwächen in Blick nehmen und wo nötig für ein besseres Recht eintreten.» So könnten die Gläubigen das Kirchenrecht viel mehr als Ermöglichungsstruktur denn als Verbotsstruktur betrachten, ja als eine Art «Schutzmantel der Freiheit», spitzt Sabine Demel im Buch «Das Recht fliesse wie Wasser» zu.

Andreas Wissmiller



Das kirchliche Gesetzbuch, der Codex Iuris Canonici von 1983, und theologische Kommentare zum Kirchenrecht.

Bild: Andreas Wissmiller

Weiterführende Literatur:

Sabine Demel, Das Recht fliesse wie Wasser. Wie funktioniert und wem nützt das Kirchenrecht? Pustet Verlag, Regensburg, 2017, 174 Seiten.

Worte auf den Weg



Bild: Andreas Wissmiller

G *ehe nicht, wohin der Weg führen mag,
sondern dorthin, wo kein Weg ist,
und hinterlasse eine Spur.*

Jean Paul, deutscher Schriftsteller (1763–1825)
